Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 35 (2009)
Heft: 1

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Substanztrends bei jungen Klientinnen und Klienten in ambulanter und stationärer Suchtbehandlung in der Schweiz.»

Die act-info Suchthilfestatistik zeigt, dass der Anteil der jüngeren Personen, die sich wegen Opiatabhängigkeit in Behandlung befinden, leicht aber konstant zurückging bzw. sich auf niedrigem Niveau stabilisiert hat. Junge KlientInnen unter 25 Jahren liessen sich über die letzten zehn Jahre zunehmend häufiger wegen Cannabis und Kokain (aber weniger häufig als Cannabis) und immer seltener wegen Opiaten beraten oder behandeln. Der Anteil der jüngeren Menschen, die sich an eine ambulante bzw. stationäre Alkoholeinrichtung wandten, ist in den letzten zehn Jahren geringfügig gestiegen, bildet aber nur einen sehr geringen Anteil aller AlkoholklientInnen ab. Der Anstieg der Hauptproblemsubstanz Cannabis lässt sich vermutlich auf die zunehmende Beratung von jungen Klientinnen und Klienten durch ambulante Stellen zurückführen. Hingegen rührt der Anstieg von Kokain über die letzten zehn Jahre als Hauptproblemsubstanz bei jungen Klientinnen und Klienten vermutlich gleichermassen von den Angaben des ambulanten Bereichs und der stationären Drogentherapie her. Im Brennpunkt 1/2009 von act-info: *http://tinyurl.com/actinfo* (Kurz-URL-Dienst).

Health Behavior in School-aged Childern HBSC

Die HBSC Studie, an welcher zum grössten Teil europäische Länder teilnehmen, ist eine Untersuchung von Schülerinnen und Schülern zwischen 11 und 15 Jahren, die unter der Schirmherrschaft der Weltgesundheitsorganisation WHO (Regional Office for Europe) durchgeführt wird und alle vier Jahre stattfindet. Die Schweiz nimmt seit 1986, vertreten durch die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA, an der Untersuchung teil. Die HBSC-Website für die Schweiz ist nun online: *www.hbsc.ch.*

Ausgang, Partys, Alkohol – eine Orientierungshilfe

Das Thema «Ausgang, Partys, Alkohol» beschäftigt viele Eltern von Jugendlichen. Die Fachstelle Gesellschaftsfragen und der Verein Jugendarbeit Region Luzern JaRL haben in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Suchtprävention DFI und dem Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband eine Orientierungshilfe erarbeitet. Diese zeigt den Eltern auf, wie sie konstruktiv Einfluss auf das Ausgehverhalten ihrer Kinder nehmen und sie dabei unterstützen können. Die Orientierungshilfe ist in Deutsch und in neun Fremdsprachen verfügbar.
www.disg.lu.ch/ausgang_partys_alkohol

Volksinitiative «Schutz vor Passivrauchen»

Die Lungenliga Schweiz lanciert eine nationale Volksinitiative für einen einheitlichen und wirksamen Schutz vor Passivrauchen. Dies hat der Vorstand an seiner Sitzung vom 17. Dezember 2008 beschlossen. Nach Ansicht der Lungenliga haben es die eidgenössischen Räte/-innen in ihrer Schlussabstimmung in der Herbstsession 2008 verpasst, die Schweizer Bevölkerung mit einer wirksamen und einheitlichen Bundeslösung vor dem Passivrauchen zu schützen. Die Ausnahmeregelungen im Bundesgesetz verunmöglichen einen echten Schutz der ArbeitnehmerInnen in der Gastronomie und bringen Wettbewerbsverzerrungen und Bürokratie mit sich. Die Lungenliga Schweiz setzt nun alles daran, eine breite Allianz von Organisationen auf die Beine zu stellen, um im Frühling 2009 mit der Unterschriftensammlung beginnen zu können.
(Quelle: Medienmitteilung der Lungenliga Schweiz, 18.12.2008)

Schengen Übereinkommen: Reisen mit betäubungsmittelhaltigen Medikamenten

Seit dem 12. Dezember 2008 ist das zwischen der Schweiz und der EU beschlossene Übereinkommen in Kraft. Im Rahmen der Massnahmen gegen unerlaubten Betäubungsmittelhandel ergeben sich Änderungen für PatientInnen, die im Schengenraum im Rahmen einer Behandlung betäubungsmittelhaltige Medikamente mit sich führen. Für das Mitführen von betäubungsmittelhaltigen Medikamenten können PatientInnen bei ihrer/ihrem behandelnden Ärztin oder Arzt eine Bescheinigung beantragen, durch die der rechtmässige Besitz der verschriebenen Betäubungsmittel ausgewiesen werden kann. Betäubungsmittelhaltige Medikamente dürfen höchstens in der Menge mitgeführt werden, die einer Behandlungsdauer von maximal 30 Tagen entsprechen. Bei längeren Auslandaufenthalten müssen sich PatientInnen im Aufenthaltsland vor Ort um die medikamentöse Fortsetzung ihrer Behandlung kümmern.
(Quelle: Medienmitteilung von swissmedic, 11.12.2008)

«Leichte» Zigaretten besonders schädlich

Zigaretten mit reduziertem Nikotin- und Teergehalt geben vor, weniger schädlich zu sein, um bei Raucherinnen und Rauchern den Eindruck zu erwecken, dass die gesundheitlichen Auswirkungen weniger gravierend seien, als bei «normalen» Zigaretten. Ein US-amerikanisches Forschungsteam der Universität of California untersuchte die Auswirkungen des Rauchs beider Zigarettenarten auf embryonale Stammzellen von Mäusen (Zellen von ungeborenen Mäusen in einem besonders frühen Entwicklungsstadium). Beide Zigarettenarten wirken sich giftig auf die Zellen aus, so dass ihre Reifung verzögert wird oder sie ganz absterben. Ein für das Forschungsteam überraschendes Ergebnis war die Feststellung, dass «leichte» Zigaretten sogar noch schädlicher sind und das Ausmass des Zelltods noch ausgeprägter war als bei den Zigaretten mit höherem Nikotin- und Teergehalt (full-flavored Zigaretten). Frauen, die rauchen und schwanger sind oder es werden wollen, sollten daher nicht auf vermeintlich «leichtere» Zigaretten umsteigen, in der Annahme, weniger Schadstoffe zu inhalieren. Zu unterscheiden sind zudem der Hauptstrom des Zigarettenrauchs, der beim Ziehen an der Zigarette eingeatmet wird und der Nebenstrom, der an der Glutspitze entweicht. Der Nebenstrom, der als Passivrauch auch von anderen Personen eingeatmet wird, stellte sich in der Untersuchung als giftiger heraus, als der Hauptstrom.
(Quelle: drugcom.de, 12.12.2008).

Alkohol und Schwangerschaft

Der Umgang mit Alkohol ist bei einer Schwangerschaft ein sensibles Thema. Bei punktuellem oder chronischem Überkonsum kann das Kind schon im Bauch zahlreiche Schädigungen erleiden und es besteht das Risiko einer dauerhaften Behinderung. Pränatale Alkoholschädigungen sind vermeidbar, wenn Frauen und deren Partner systematisch über die Risiken informiert und zu einem vorsichtigen Umgang mit Alkohol motiviert werden. Im Rahmen der Früherkennung können Fachpersonen aus Medizin, Pflege, sozialen Berufen etc. einen wichtigen Beitrag zur Verminderung von Risiken leisten. Das neue Drogeninfo der SFA kann bei der SFA (*www.sfa-ispa.ch*) bestellt werden und ist online erhältlich:
http://tinyurl.com/schwangerschaft (Kurz-URL-Dienst).